L. eleg. m. 1000 f

(Aennchen)

Stinde

Aennchen von Tharau.

Romantische Oper

in

drei Aufzügen

von

Julius Stinde.

Musik von Ernst Catenhusen.

Druck von Ferdinand Schlotke, Hamburg.

Dr. Julius Stinde.
Ernst Catenhusen.

Personen.

Graf von Tharau, (Baryton).
Aennchen, seine Tochter (Sopran).
Der Schwarzgraf, (Baß).
Lucas, der Schreiber (Baß).
Armgard, Beschließerin (Alt).
Reinhold, der Sänger (Tenor).
Dietmar, ein Landsknecht (Tenor).
Die Priorin, (Alt).
Eine Nonne, (Sopran).
Hörige des Grafen, Landsknechte, Nonnen, Volk.

1. Act. Burghof des Grafen von Tharau.
2. Act. Burg-Garten.
3. Act. Kirche des nahe gelegenen Nonnenklosters.
Zeit: Anfang des 16. Jahrhunderts. — Vom Mittag des einen, bis zum Morgen des nächsten Tages.
(Rechts und links vom Zuschauer aus).

Erster Aufzug.

Scene I.

(Der Innenhof einer Burg. Links erhöhter Eingang in die Burg. Mittelprospect bildet das auf den Hof führende Thor. Durch das Thor sieht man weit in das Land. Rechts an der Mauer eine Weinlaube mit alterthümlichem Tische und Stühlen. Weinreben ranken über die Mauer und an dem Thurme links in die Höhe. Das Ganze macht den Eindruck des tiefsten Friedens. Nachmittagsstimmung.)

Lucas der Schreiber. **Armgard.**

(Der Schreiber sitzt sinnend vor einem Buch in der Laube. Armgard kommt durch eine Nebenthür im Vordergrunde aus der Burg mit einem Kruge. Sie schenkt aus dem Kruge dem Schreiber in ein kleineres verziertes Steingefäß).

Armgard.

Herr Schreiber hier: — ein frischer Trunk.

Schreiber.

Gesegn's Euch Gott, Frau Armgard.

Armgard. (schlägt ein Kreuz).

Preis sei ihm alle Zeit.
(Deutet auf den Krug)
Den Wein, Herr Schreiber,
Bekommt nicht Jeder jeden Tag;
Jedoch Herr Schreiber, wenn Ihr sinnt und denkt
Und schreibt an Eurem Buch,
Dann ist das Beste grade gut genug,
Dann wird hier der da eingeschenkt.

Schreiber.

(Hat einen Trunk gethan; mit Milde).

Schön Dank, Frau Armgard, für den Spruch
Und für den Wein.
Mög' allzeit Euer Hände Werk
Gesegnet sein.
Will hoffen, daß des Weines Macht
Begeisterung in mir entfacht;
Denn fehlet die, dann will es nicht gelingen,
Nicht mit dem Denken,
Dem Dichten und Singen.

Armgard.

Ei, mein Herr Schreiber, Ihr seid so gelehrt,
Ihr könnt doch, was Ihr wollt bezwingen.

Schreiber (erhebt sich).

Gelehrsamkeit ist gut zu vielen Dingen,
Doch mehr als sie ist frohe Jugend werth.
Als ich noch jung war, stand an meiner Seite
Frau Poesie in holdem Glanz.
Nun ist zu Ende ihr Geleite,
Mir blieb des Alters Silberkranz.
Doch hat sie mir gesandt,
Zum Trost aus fremdem Land,
Jung an Jahren,
Einen Sänger wohl erfahren:
Dem schenkte sie die schönsten Lieder,
Der brachte mir die Jugend wieder.

Armgard.

Als wär er Euer Sohn,
So seid Ihr ihm gewogen. —
Wie Ihr den Sänger,
Lieb' ich des Grafen Kind.
Erhielt doch meine Pflege
Der zarten Kleinen einst das Leben.

Schreiber.

Aennchen von Tharau fühlte nie
Der Mutter Fehlen.
Mit Liebe hängt sie drum
An Euch.

Armgard.

Wie ich
An ihr.

(Man hört den Hornruf des Thürmers. Beide lauschen).

Hört Ihr des Thürmers Ruf,
Herr Schreiber?

Schreiber.

Er meldet einen Gast:
Froh tönt sein Horn.

Armgard.

Das ist die Weise,
Die nur den Freunden gilt.

Schreiber.

Verschon uns Gott vor Feinden!
Fast wehrlos ist die Burg,
Seit uns der Herr verließ.

Armgard.

Der Schutz, der uns verblieb,
Ist Friede mit dem Nachbarn.
Doch seht ein Bote (Dietmar tritt auf).
Von unserm Herrn.
Dietmar! — ich sehe recht —
O sagt, was bringt Ihr?

Scene II.

Dietmar (in Landsknecht-Tracht) **Schreiber, Armgard.**

Dietmar. (frisch)

Es sendet mich der Graf
Mit froher Kunde.
Geendet ist die Fehde,
Friede herrscht im Reich.
Mit mächtiger Hand
Ist nun der Feind geschlagen.
Wir nahmen ihm die Ehr'
Er mag die Schande tragen.

An Macht und Ehren reich:
Was käme ihm wohl gleich
Dem deutschen Land?

Armgard.

Sprecht! unser Herr
Bestand Kampf und Gefahr?

Dietmar.

Hold war der Waffen Glück
Dem tapfern Krieger,
Er kehrt als Sieger
Gekrönt zurück.
Den Herrn zu empfangen
Mit festlichem Prangen
Seid nun bereit.
Ihn und den Gast
Mit stolzem Geleit.
Dies Euch zu melden
Sandt' er mich aus,
Nun schmücket dem Helden
Das gastliche Haus.

Armgard.

Bereit steht Alles, wie vor Jahren,
Da uns der Graf verließ.
Doch Dietmar kommt,
Es soll ein frischer Trunk Euch munden.

Dietmar.

Frau Armgard, Dank,
Wein ist nicht mein Begehr.
Doch harren mein im Thal
Zwei rothe Lippen.
Daran zu nippen
Verlangt mich sehr.
(Im Abgehen, indem er eine Landknechtsweise anstimmt und zum Schluß den Hut schwenkend abgeht.)
Sie hat zwei rothe Wangen
Wohl röther als der Wein.
Ein solches Mädel find't sich nicht
Wohl an dem ganzen Rhein.
(Armgard blickt dem Dietmar neugierig nach).

Scene III.

Armgard. Schreiber.

(Der Schreiber setzt sich und senkt das Haupt in die Hand wie in schmerzlichem Sinnen.)

Schreiber (mit Bedeutung).

Frau Armgard, findet unser Herr
Nach Wunsch auch Alles?

Armgard (selbstbewußt).

Gefüllt sind die Kisten und Kasten,
Es fehlt kein einzig Stück.

Schreiber (ernst und schwer).

Wo blieb des Kindes Herz?
Das höchste Gut,
Das uns zum Schutze anvertraut?

Armgard (entsetzt).

Herr Schreiber! Weh uns Beiden,
Uns und dem Kinde!

Schreiber.

Ihr tragt die Schuld,
Frau Armgard, Ihr allein.

Armgard (abwehrend.)

Ihr saht so gut als ich;
Ich fühl' mich rein.

Schreiber

(als suche er sich Trost zu sagen).

Ich hab' geseh'n
Und konnte doch nicht wehren.
Lieb' ist wie Sonnenschein,
Die läßt sich ihren Weg nicht lehren.

Scene IV.

Aennchen. Armgard. Schreiber.

(Aennchen kommt in freudiger Eile und klarer Heiterkeit; es ist, als wenn Frühlingssang und Jugendlust sie begleiten.)

Aennchen.

Wem galt das Horn?
Es klang wie Freude.
Sein froher Ton zog mich
Aus der Gespielen Schaar
Hierher zu Euch.

Schreiber.

Botschaft
Ward vom Vater gebracht.

Aennchen (froh).

Von meinem Vater!
Er kehrt zurück?
Ich seh ihn wieder!

Armgard.

Zu Ende ist nun unser Regiment,
Gar schwere Last
Für alte Tage.
Doch hielten wir,
Was wir versprochen
Und wahrten Dich allzeit gut.

Aennchen.

Ihr habt mich gut gehalten
Vor Wetter und vor Wind,
Habt über mir gewaltet
Als wär ich Euer Kind.
In's Kloster sollte ich gehen
Dort warten all die Zeit.
Ihr habt mich beide bewahret
Vor einer Nonne Leid.
Ich möchte nimmer singen
Die Metten zur Mitternacht,
Froh kann mein Lied nur klingen
In Tages heller Pracht.
Die Schwalben kommen und gehen,
Die ziehen über das Meer.
Und wären die Nonnen Schwalben:
Das Kloster stände wohl leer.

Schreiber.

(Nimmt Aennchens Hand und legt die seine auf ihr Haupt).

Und doch wer weiß, ob es nicht besser war,
Du wärest ins Kloster gegangen die ein, zwei Jahr,
Dann hättest Du zwei Augen nicht gesehn.
Ach, um die beiden Augen
Kann Leides viel geschehn.

Aennchen (mit Wärme).

Die Augen, die Du meinst,
Wie kenn' ich sie so gut;
Und dem sie angehören,
Der steht in Himmels Hut.
Wie sollte Leid wohl kränken,
Den, der mich glücklich macht?
Gott wollte mir ihn schenken,
Der hat ihn hergebracht.

Schreiber.

Dein Vater ist ein Rittersmann
Gar stolz und kühn.
Im festlichen Geleite
Darf er zur rechten Seite
Dem deutschen Kaiser ziehn.
Er wird begehren
Einen Freier für Dich
Mit Macht und Ehren.

Aennchen.

Einen Schatz mit Ehren hab' ich schon
Die Treue ist seine Ehr'.
Und käme des Kaisers eigener Sohn,
Vergebens müht' er sich her.
Und wären tausend Reiter sein,
Er würde doch verlacht.
Wie wollte er wohl stärker sein
Als treuer Liebe Macht?

Armgard (eifrig).

Du sprichst Kind, wie Du sprichst,
Dein Vater wird uns schelten
Und übler Dinge zeihn.
Und nicht um alle Welten
Möcht ich von ihm gescholten sein.

Schreiber (dringend).

O fürchte seinen Zorn.
Unbeugsam wie sein Kleid von Stahl
Ist auch sein starrer Sinn.
Nicht billigt er des Herzens Wahl
Und Leid wird dein Gewinn.

Aennchen (vor sich hinstarrend).

Und ich soll lassen
Was ich liebe?

Stellung.



Armgard.

(Zieht Aennchen liebkosend an sich und setzt sich mit ihr. Aennchen blickt trostlos vor sich hin.)

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb.
Sie konnten beisammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

Aennchen.

Sie konnten beisammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

Armgard.

Was ringt die Königstochter
Die weißen Hände sich wund?
Es ruht ihr Herzallerliebster
So bleich auf kühlem Grund.

Aennchen.

So bleich auf kühlem Grund.

Schreiber und Armgard.

Es wollten nicht Vater und Mutter,
Die gruben den tiefen See;
Nun sitzen sie beide und weinen
Ihr Haar ist weiß wie Schnee.

Aennchen.

(steht auf, blickt, als wenn sie fliehen wollte, um sich).

Es ruht ihr Herzallerliebster
So bleich auf kühlem Grund.

Scene V.

Reinhold der Sänger (durch den Haupteingang). **Aennchen.**
Armgard. Lucas der Schreiber.

Reinhold.

Aennchen von Tharau!

Aennchen.

(Erblickt Reinhold, stürzt auf ihn zu und umfängt ihn leidenschaftlich).

Nein, nein, er lebt
O laß Dich fassen.
Du schlummerst nicht auf kühlem Grund,
Noch lächelt mir Dein lieber Mund!

Reinhold (Aennchen umfassend)

Was hat man Dir Du Liebste gethan?
Wie schaust Du weh und blaß!
Und seh' ich Deine Augen an,
Die sind von Thränen naß.
Aennchen von Tharau mein Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut,
Sucht Dich ein Kummer und naht sich ein Leid
Bin ich's zu tragen für Dich ja bereit.

Aennchen.

O lieber Freund, sie haben mir gesagt,
Es sei nicht recht, daß wir uns lieben.
Nun sage Du mir, daß Nichts auf der Welt
(herausfordernd)
Selbst Gott im Himmel
Nicht unsre Liebe trennen kann.

Armgard.

Halt ein, Du frevelst.

Schreiber.

Gott fügt und trennt.
Was er thut
Ist wohlgethan.

Aennchen. (leidenschaftlich).

Wer mich von dem Geliebten scheidet,
Der thut nicht wohl. — — — —
O nein! O nein.
Wer kann uns trennen?
Ohne Dich,
Was wäre das Leben? —
Elend und Noth,
Vergehen und Sterben
Und doch kein Tod. —

Reinhold.
(mit einem Blick auf Armgard und dann auf den Schreiber).

Herr Schreiber sagt, was thatet Ihr
Dem Liebchen mein für Leid?

Schreiber. (ernst).

Es ist nicht recht, daß ein Sängersmann
Des Grafen Tochter freit.

Reinhold. (abweisend).

Des Grafen Schloß steht hoch am Rhein
Sieht weit auf Wald und Feld,
Doch höher als sein höchster Thurm
Spannt sich des Himmels Zelt.
Und bin ich auch an Gold und Gut
Dem stolzen Herrn nicht gleich,
So hab' ich doch des Sanges Macht
Und bin an Liebe reich.
Ein neues Kleid bracht' mir der Sang,
Die wehende Feder am Hut.
Die Liebe, die aus dem Herzen drang,
Gab mir das höchste Gut.
Aennchen von Tharau, ich lasse Dich nicht,
Bräche herein auch das jüngste Gericht;
Kummer, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll unsrer Liebe Befestigung sein.

Chor. (hinter der Scene, anwachsend).

Nun schwinget die Maien
Und windet den Kranz.
Nun laßt uns erfreuen
An fröhlichem Tanz.

Laßt schallen die Lieder
Von seeligem Glück;
Es kehren uns wieder
Die Lieben zurück.

(Mit dem Chor zusammen.)

Reinhold.

Welcher Sang?

Schreiber.

Den Grafen zu empfangen,
Ihn zu erfreuen,
Schmückt sich sein Volk
Mit grünen Maien.

Aennchen.

Mein Vater liebt mich,
Er wird erhören
Des Kindes heißes Flehn.

Schreiber.

O suche nicht, Dich zu bethören
Eh' wird die Sonne
Rückwärts gehn.

Reinhold.

Er wird nicht wehren
In kaltem Hohn
Der Liebe Flehn.

Scene VI.

Vorige. Chor.

(Es treten auf Mädchen und Frauen, junge und alte Landleute, geführt von Dietmar, der ein schmuckes Mädchen geleitet.)

Chor.

Nun schwinget die Maien
Und windet den Kranz,
Nun laßt uns erfreuen
Am fröhlichen Tanz.



Scene VII.

Vorige. Graf. Schwarz-Graf. Landsknechte.

(Anfangs hinter der Scene).

Kein seel'ger Tod ist in der Welt,
Als vor dem Feind erschlagen
Auf grüner Haid' und freiem Feld
Ohn Weinen und Wehklagen.

Chor der Landleute.

Laßt schallen die Lieder
Von seeligem Glück,
Es kehren die Lieben
Zur Heimath zurück.

Chor der Landsknechte.

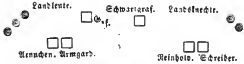
Kein größ're Freud, als heimzuziehn,
Das Liebchen zu begrüßen,
Wo vor dem Fenster Rosen blühn,
Bei meinem Lieb, dem süßen.

Die Landsknechte sind noch nicht alle eingetreten, dann kommen womöglich zu Roß und steigen hinten ab, worauf die Pferde nach rechts in die Coulissen geführt werden: der Graf von Tharau und der Schwarzgraf. Letzterer unheimlich, bleich, nicht ganz in dem Alter des Grafen).

Beide Chöre.

Heil unserm Herrn
Willkommen, Willkommen,
Heil seinen Thaten
Ruhm ihm und Ehre.
Es glänze und blühe
Der Grafen Geschlecht.

Stellung.



Willkommen.

Graf (trit vor)

Habt Dank für Euren Gruß. — — — —
Die Wachen auf die alte Posten —

(Etliche Landsknechte gehen ab und erscheinen dann auf passenden Stellen der Ringmauer)

Im Frieden wartet man des Feind's,
Im Kriege schlägt man ihn. —
Wo ist mein Kind? Ich seh es nicht.
(Blickt forschend um sich).

Aennchen.

(Macht sich zögernd von Armgard los, bei der sie angstvoll im Vordergrunde verweilte. Schüchtern.)

Hier bin ich, Vater.

(Bleibt ängstlich in der Mitte der Bühne stehen. Der Graf tritt auf sie zu).

Graf (küßt ihre Stirn.)

Wie groß und schön bist Du geworden!
Mit Stolz wird Dich der Ehgemahl
Die Seine nennen.
Frau Armgard
Ihr wachtet wohl.
Ich will's Euch danken.

Armgard (ängstlich).

O redet nicht von dem,
Was Pflicht.

Graf.

Mein Kind, daß ich so schön Dich seh',
Erfreut nicht nur mein Herz allein.
Für einen Andern,
Der Deinem Herzen bald
Noch mehr sein wird, als ich Dein Vater,
Bist Du zur Jungfrau hold erblüht.

Aennchen.

Für einen Andern?

Schreiber.

(zum Sänger; der durch heftige Geberden seinen Unwillen kund giebt).

Mein Sohn beherrsche Dich.

Reinhold. nach Aennchen zustrebend).

Zu ihr drängt mich es mit Gewalt.
Jetzt oder nie!

Schreiber (zieht Reinhold an sich).
Dein Ungestüm bringt ihr Verderben.

Graf.
Hier, meine Tochter, steht ein Freund,
Dem ich zu tiefem Dank verpflichtet.

Schwarzgraf (tritt langsam näher).
Des Vaters Dank wird gerne
— Und ohne Zögern —
So hoffe ich, die Tochter lösen.

Graf (bestimmt).
Der Graf von Tharau brach sein Wort
Noch nie.

Schwarzgraf.
Er wird es halten.

Graf.
Und meine Tochter kennt Gehorsam.
(Zu Aennchen) Ich gab ein Wort,
Daß Du allein
Nur lösen kannst.
Bist Du dem Vater
Wie einst gehorsam?

Aennchen (tritt einige Schritte vor).
(Schweigt).

Schwarzgraf.
Wie deutet Ihr das Schweigen?
Trotz oder Treue?

Graf (abweisend).
Der Jungfrau ziemt es nicht,
Das erste Wort zu sprechen.
Zu andrer Zeit, an anderm Ort
Wird Euch der Mund,
Der nun in Schweigen harrt
Das Jawort geben.
(Bewegung im Chor, stummes Spiel der Armgard und des Schreibers).

Reinhold (lebhafter als vorhin vordringend).
Das Jawort? Wem? Dem dort?

Schreiber.

Um alle Heiligen! Was thut Ihr?

Graf (sich fragend umsehend).

Wer ist der Jüngling? Ich sah ihn nie.

Chor.

Reinhold der Sänger.
Seine Lieder
Erfreuen uns mit frohem Klang.
Es hallet in den Thälern wieder
Des Heimathlosen holder Sang.

(Der Schwarzgraf wirft einen Blick auf Aennchen und auf den Sänger, als wenn er Beide durchschaute und tritt dann stolz und höhnend vor den Sänger. Reinhold wird wie von innerem Grauen erfaßt.)

Schwarzgraf (tritt zu Reinhold).

So mag er neuen Preis gewinnen
Er zeige, was die Kunst vermag.
(wendet sich zum Grafen).
Laßt ihn ein neues Lied ersinnen
Zu Euer Tochter Hochzeitstag.

Aennchen (erschreckt).

Zu meinem Hochzeitstag?

Graf (auf den Schwarzgrafen deutend).

Der Gemahl
Steht an Deiner Seite.

(Aennchen weicht zurück und blickt trostlos auf Reinhold).

Erweise dem Gaste
Des Hauses Ehren,
Einst wird er herrschen
In unsern Hallen.

(Schwarzgraf schreitet voran, Aennchen und der Vater (sie an seiner Hand) folgen. Aennchen wirft einen trüben Blick auf Reinhold. Der Schwarzgraf fixirt Reinhold. Sie gehen links auf die Burg zu.)

Chor.

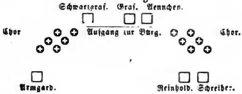
Heil der Braut.
Schlinget den Hochzeitsreihn,
Freudentage kehren ein,
Es töne unser Jubel laut:
Heil unserm Herrn,
Heil Aennchen von Tharau,
Heil der Braut.

Reinhold (in Verzweiflung)

Heil der Braut.

Der Weg in die Burg steigt langsam an, so daß die darauf Befindlichen gut gesehen werden können. Der Schwarzgraf schreitet voran, ihm folgen der Graf und Aennchen. Aennchen an der Hand des Grafen. Aennchen wirft Reinhold einen Blick des Schmerzes zu, dieser birgt bei dem letzten Wort sein Antlitz an des Schreibers Brust. Dem Schwarzgraf entgeht dies stumme Spiel nicht. Armgard birgt das Gesicht in ihren Händen.

Stellung.



(Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Burggarten. Durch einen Laubgang sieht man den Rhein, links eine Steinwand mit entsprechenden Sculpturen, überrankt mit Schlingpflanzen, die scharfe Schlagschatten werfen müssen, um im Mondschein später gut hervorzutreten. Vor der Mauer eine Bank von Stein. Rechts runder Steintisch mit Steinsitzen, die mit Sculpturen versehen. Anfangs heller Nachmittag, nachher Mondnacht.

Scene I.

Schwarz-Graf.

(Im dunklem Hausgewande, sitzt am Tisch, Grimm in den Mienen. Dann der Graf im farbigen Hausgewande.)

Graf
(tritt ein von links.)

Ich suche meinen Gast
Und finde ihn
In stiller Einsamkeit.

Schwarz-Graf (ohne aufzustehen).

Es duldet mich
In engen Mauern nicht.
Die Wand von Stein
Macht mir den Athem schwer.
Wem Spott und Hohn
Statt Ehren ward,
Den lüstet nicht
Im Prunkgemach zu ruhn.

Graf (betreten).

Wer durfte wagen
Dem Gaste
Spott zu bieten?
In meinem Hause
Gilt über Alles
Die Ehre.

Schwarz-Graf (steht auf)

Als ich in Euren Händen
Das Bild der Tochter sah,
Konnt ich den Blick nicht wenden,
Bezaubert stand ich da.
Mir war als glänzte wieder
Des Lebens Morgenschein;
Es klang wie Himmelslieder
Mir in das Herz hinein.
Da habt Ihr mir versprochen
Der Tochter Herz und Hand;
Nun ist das Wort gebrochen,
Der Ehre Unterpfand.

Graf.

Aufgebracht, legt die Hand an den Degen, besinnt sich dann und stößt ihn wieder in die Scheide).

Ihr seid mein Gast.
Des Gastes Recht
Ist Euer Schutz!
Was ich versprach
Das wird
— Gott sei mein Zeuge —
Euch gehalten!

Schwarz-Graf.

(breit) Der Ehre trau ich mehr
Als Gott.
Sie ist des Wortes
Wahres Pfand.
(Mit Hohn) Der Ritter, den
Die Ehre verließ,
Gesellt sich den Knechten
Und fahrendem Volk.

Graf (stolz.)

Das Geschlecht der Tharau
Verließ sie nie,
Das solltet Ihr wissen.
Ich schulde Euch Dank.
Das mög' Euch gemahnen,
Euer Recht

Nicht zu mißbrauchen. —
Als ich umringt von Feindes Schaar,
Die aus dem Hinterhalt
Mich überfiel, der wehrlos war,
Schmachvoller Tod
Mir drohte,
Wart Ihr mein Retter.
Euch danke ich das Leben.
Mit tapfrer Schaar
Schlugt Ihr die Feigen.
Sie flohn,
Da kaum Ihr nahtet. —
Ein Wunder dünkt mich fast die That.

Schwarz-Graf.

Freiwillig botet Ihr darauf
Der Tochter Hand mir an,
Um die vergebens
Ich vorher bat.

Graf.

Im Licht der Dankbarkeit
Erschienet Ihr mir liebenswerth.

Schwarz-Graf (rasch).

Und nun?

Graf (finster).

Nicht bin ich frei,
Mich binden Wort und Ehre.

Schwarz-Graf.

So haltet Euer Wort,
Daß Euch die Ehre bleibe.

Graf.

Zur Stunde noch
Lös' ich mein Wort.
Vergehe die Welt.
Ich rette die Ehre.
(Ab nach rechts).

Scene II.

Schwarz-Graf (triumphirend).

Ich bin am Ziel!
Nun ist die Saat gekeimt,
Die ich mit Vorsicht säte.
Meine eigenen Mannen
Waren die Feinde,
Die Dich umringten,
Damit ich gewänne
Die liebliche Tochter.
In ihrer Liebe
Such ich Vergessen
Schwerer Thaten
Vergangener Zeit.
Drohende Schatten
Verrathener Liebe,
Dunkle Gestalten
Heimlich Erschlagener
Müssen verschwinden,
Müssen vergehen
Vor der reinen
Gestalt des Lichtes.
Aennchen von Tharau
Du bist die Schönheit,
Vor der die Sorgen
Die quälenden weichen.
Du wirst mein!

Scene III.

Schwarzgraf. Graf und Aennchen
(Letztere, ergeben in ihr Schicksal, kommen von Rechts).

Stellung.

☐ Schwarzgraf. ☐ Graf.
☐ Aennchen.

Graf (kalt und vornehm).

Nicht bemühe ich Euch,
Wie es wohl Sitte,
Der Maid zu nahen.
Willig folgt mir die Tochter
Frei wird sie wählen.

Schwarz-Graf (listig.)

Laßt die Liebe entscheiden,
Das möcht ich begehren.

Aennchen.

Die Liebe?
Könnt Ihr denn lieben?
Wie lichter Tag ist Liebesglück,
Ihr seid die Nacht mit finstrem Grau'n.

Graf (milde).

Aennchen, mein Kind,
Dein Vater legt
In Deine Hand
Seine Ehre.
Ich gab mein Jawort. — — — —
Nun gieb
Du ihm das Deine.

Aennchen.

Das Wort,
Ihm zu gehören
Mit Leib und Seele?
Dem Fremden,
Den ich nicht lieben mag,
Nicht lieben kann?

Schwarz-Graf (herausfordernd.)

So nahm ein Andrer wohl
Vor mir das Herz,
Das mir versprochen.
Wählte die Tochter
Euch einen Eidam,
So nennt ihn mir,
Dann soll mein Schwert
Entscheiden.

Aennchen (für sich).

Das Schwert?
Ihm droht der Tod.

Graf (unbefangen).

Mein Kind ist frei.

Aennchen (für sich).

Der Tod?

Graf (zu Aennchen).

Wohlan so wähle
Zwischen ihm
Und dem Schleier.
Höre den Schwur:
Des Vaters Ehre
Rettet die Tochter
Mit bräutlichem Ja.
Verschmäht sie den Mann,
Der ihr erkoren,
Der mir vertraut,
So ist sie dem Leben verloren
Und wird des Himmels Braut.

Graf.

Verschmähst Du den Mann,
Der Dir erkoren,
So bist Du dem Leben verloren
Und wirst des Himmmels Braut.

Schwarz-Graf.

Verschmäht sie mich,
Der sie erkoren
Die Maid so traut,
So ist sie dem Leben verloren
Und wird des Himmels Braut.

Aennchen.

Verschmähe ich den Mann,
Der mir erkoren,
Vor dem mir graut,
So bin ich dem Leben verloren
Und werde des Himmels Braut.

Graf.

Du hast gehört,
Nun wähle.

Aennchen (starrt vor sich hin)

Stellung.

Schwarzgraf. Aennchen. Graf.

Es waren zwei Königskinder
Die hatten einander sok lieb,
Sie konnten beisammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

(Geht auf den Schwarz-Grafen zu; der Schwarz-Graf breitet di^e Arme triumphirend aus. Der Graf ist erfreut, dann wendet sie sich entsetzt ab).

Verrath an der Liebe,
Rettung, Hülfe!
Armgard, wo bist Du?
Weh mir! Nacht wird es um mich her!

Armgard.

(Sie sinkt dem Grafen in den Arm, der sie nach der Steinbank geleitet, und birgt ihr Antlitz an seiner Seite).

Graf (bitter).

Seht, das ist Euer Werk,
Verlangt Ihr mehr.

Schwarz-Graf.

Noch fehlt das Wort,
Ich dränge nicht.
Auch morgen ist noch Zeit. —
Hätte ich gezögert,
Euch zu retten,
Wer weiß in wessen Armen
Die Tochter jetzt ruhte. —
Wohl nicht in den Euren.

(höhnisch nach rechts ab.)

Scene VI.

Armgard. Aennchen (sitzen auf der Steinbank.)

Aennchen (umschlingt Armgard)
Armgard
Nun ist der Traum vorbei,
Der wachend mich umfing,
Der Traum von Lieb'
Und Liebes-Glück.

Armgard.
Ich bringe Botschaft
Von ihm.
Noch einmal reicht er Dir die Hand
Zum Abschied.
Dann muß er flieh'n.
Sein Bleiben ist Verderben
Für Dich, für uns.

Aennchen.
Verderben für ihn.

Armgard.
Der Schreiber giebt ihm das Geleit,
Vergessen müßt Ihr Beide
Ein thöricht Spiel.

Aennchen.
Nennst Du ein thöricht Spiel,
Deß Ende Elend ist,
Elend und Tod?

Armgard.
Des Vaters Willen mußt Du ehren,
Er gab Dir Leben.

Aennchen.
Durch ihn erwachte ich zur Liebe.
Hörst Du nicht Schritte? (lauscht.)
Das ist sein Gang. (Springt auf.)
Reinhold, Reinhold,
Freund meines Herzens,
Ja Du bist es!

(Armgard ab in den Laubgang nach links.)

Scene VII,

Reinhold. Aennchen.

Reinhold

(eilt auf Aennchen zu, umfaßt sie stürmisch. Volles Mondlicht, das auf dem fernen Rheine sich wiederspiegelt und durch den Laubgang flimmert.)

Aennchen.

Ich hab' Dich wieder; seeliges Entzücken!
Es ist Dein Arm, der mich umschlingt.
Der Himmel leuchtet mir aus Deinen Blicken,
Es ist das Glück, das Deine Nähe bringt.

Reinhold.

Ja Du bist mein. Ich kann Dich hold umfassen,
Seh' ich Dich an, entschwindet alles Leid.
Wie könnt' ich scheidend Dich verlassen?
Nur, wo Du weilst, ist Seeligkeit.
(Umarmen sich und bleiben so stehen.)

Chor hinter der Scene.

Der Tag hat seinen Schmuck
Auf heute weggethan.
Es ziehet nun die Nacht
(Aennchen und Reinhold lösen sich allmälig aus der Umarmung und lauschen entzückt.)
Die braunen Kleider an
Und deckt die Welt in Ruh'
Mit sanften Schatten zu.

Aennchen.

Horch aus der Ferne tönt
Ein Schlummerlied.
Kennst Du es wohl?

Reinhold.

Dir hab' ich es gesungen,
Nun tönt es weiter
Von Mund zu Munde
Dir zum Preise.

Aennchen.

Aus Deiner Seele quellen Lieder,
So rauscht in's Thal der klare Bach.

Reinhold.

Was Du mir bist, das klinget wieder
Und ruft den Sang im Herzen wach.

Aennchen (kosend.)

Du holder Sänger.

Reinhold.

Aennchen von Tharau.

Aennchen.

In Deiner Liebe
Wie bin ich so seelig.

Reinhold.

Zum Tage wird die Nacht,
Wo Deine Liebe mir leuchtet,
Aennchen von Tharau.

Aennchen.

Dein Wort ertönt wie Frühlingssang,
O könnt' ich ihm lauschen mein Leben lang,
Wie milder Friede lächelt es mir zu,
Wiegt meine Seele ein in süße Liebesruh.
O Du mein Freund, wie bist Du schön,
Wie leuchtet mir Dein Angesicht,
Zum Tage wird die Nacht, darf ich Dich sehn,
Du meine Sonne, mein Leben, mein Licht.

Reinhold.

Aennchen von Tharau, mein eigen allein,
Du meine Wonne, Du Seele mein,
So laß uns entfliehen der dämmernden Nacht
Entgegen des Tages hellleuchtender Pracht.

Aennchen.

Nur wo Du weilst, ist Tag,
O laß Dich halten.

Reinhold.

Mein Lieb, komm laß uns ziehen
Weit über Berg und Thal,
Es leuchtet unserm Leben
Der Liebe warmer Strahl.
Es blühen auch die Rosen
In dürrem Wüsten-Sand
Warm Wo sich in treuer Liebe
Das Herz zum Herzen fand.

Aennchen (läßt sich auf die Bank nieder).

Du darfst nicht ziehn,
Da ich muß bleiben,
Treu ist die Nacht, wie unsre Liebe.

Reinhold

(sinkt Aennchen zu Füßen und umschlingt sie).

So hält mich Liebesarm umfangen,
Unnennbar süßes Liebesglück,
Treu ist die Nacht,
Wie unsre Liebe.

Beide.

So hält mich Liebesarm umschlungen
Unnennbar süßes Liebesglück.
Treu ist die Nacht,
Wie unsre Liebe.

(Sie halten sich in Entzücken umschlungen. Silbernes Nordlicht fließt über sie. Aennchen blickt selig verklärt dem Licht entgegen.)

Scene VIII.

Vorige. Schreiber, gleich **Armgard** (von links) **Schreiber** (von rechts).

Verrath, Verrath!
Flieht, rettet Euch.
Euch trifft Verderben. Eilt!
Mir folgt der Graf.
Ihr seid verloren!

Reinhold (springt auf.)

Aennchen von Tharau, ich lasse Dich nicht!
So ein' uns der Tod, so werde ich Dein! —
Im Tode laß mich seelig mit Dir sein.

Scene IX.

Vorige. Graf. Schwarzgraf. Knechte des **Schwarzgrafen** mit Fackeln.

Schwarzgraf.

Seht her
Und zeugt, ob ich das Rechte traf,
Nun wißt Ihr, wen der Tochter Arm
Umschlingt.

(Reinhold steht schützend vor Aennchen. Armgard ist Aennchen zur Seite getreten. Im Bogengang, zum Nahetreten bereit, steht der Schreiber. Der Graf blickt wie versteint auf die Gruppe.)

Graf.

Es ist Trug
Vor meinen Augen!

Schwarzgraf.

Du wagtest zu rauben
Was mir zu eigen.
Nun fahrender Sänger,
Nun fahre zur Hölle!

(Er ersticht Reinhold, der in des Schreibers Arme sinkt. Aennchen wird von Armgard gehalten.)

Schwarzgraf (zum Grafen.)

Ich löſ'te mein Wort
Wo iſt das Eure?

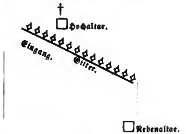
Reinhold

(richtet ſich halb auf und wirft einen Blick auf Aennchen.)

Aennchen von Tharau!

(Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.



Klosterkirche. Der Hintergrund ist durch ein Gitter von dem profanen Raum getrennt. Rechts ein Betaltar, vor dem Weihlichter brennen. Links erhöhter Eingang. Die Kirche liegt so, als wenn sie schräge durchschnitten sei, so daß der Chor und Eingang sich in den Hintergrund theilen.

Scene I.

Chor der Nonnen, unsichtbar. **Armgard.**

(Armgard tritt auf, nimmt eine Kerze, zündet sie an den bereits brennenden an und kniet im Gebet vor dem Altar rechts nieder.)

Chor der Nonnen.

Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir,
Verstoße mich nicht,
Denn Du bist meine Hülfe.

Armgard.

Demüthig sei von mir gegrüßt,
Nimm gnädig an mein Grüßen.
Von Dir so viel der Gnade fließt,
Als immer her kann fließen.

Chor der Nonnen.

Lasse Deine Hand nicht von mir
Gott mein Heil.
Laß' mich schauen Dein Antlitz
In Gerechtigkeit.

Armgard.

Maria neige Dich in Huld
Und sprech' mich frei von aller Schuld.
O, wende mit Barmherzigkeit
In Frieden alles schwere Leid.
Erhör' Maria, Du mein Fleh'n,
Sieh' mich in Reu' und Leid vergeh'n.

Chor.

Leite mich
In Deiner Wahrheit,
Gieb uns ewigen Frieden.
Amen. Amen.

(Die Nonnen gehen feierlich hinter dem Gitter vorbei (von rechts nach links). Eine Nonne bleibt stehen.)

Nonne (hinter dem Gitter).

Hast Du Trost gefunden
Betende Seele?
Trieb Dich Dank
An die heilige Statt?
Führte Dich Reue
Vor den Altar?

Armgard (nähert sich dem Gitter).

Vergebung suche ich
Für meine Sünden,
Erlösung von der Schuld
Und kann nicht Frieden finden.

Nonne.

Dem Reuigen
Ist Heil verheißen.

Armgard.

Du fromme Frau, zerstörtes Glück
Bringt keine Buß' und Reu' zurück. —
Mir war des Grafen Tochter übergeben,
Ich sollt' sie hüten wie mein Leben
Und treu bewahren immerdar.
Da kam der Lenz mit seinem Zauberklang,
Ich wehrte nicht des Herzens heißem Drang,
Ich warnte nicht vor holdem Minnesang,
Ich mahnte nicht an Unheil und an Noth,
Nun enden Lenz und Liebe
Im Jammer und in Tod.

Nonne.

Schloß Liebe Dir die Augen,
So magst Du ruhig sein.
Der Gott, an Liebe reich,
Wird Dir verzeihn.
(Armgard kniet vor der Nonne nieder.)
Gott schuf den Lenz,
Mit ihm die Liebe.

Armgard.

(Küßt die Hand der Nonne, welche diese segnend über sie streckt.)
Hab' Dank Du gnadenreiche Frau
Für Deinen Trost.
(Bleibt in tiefer Ergriffenheit knien.)

Nonne.

Dich segnet ein gebrochnes Herz
Deß Segen gilt bei Gott.
(feierlich ab.)

Scene II.

(Es treten ein: Kinder mit Blumenkörben (weiße Blumen) Jungfrauen mit Kränzen aus Grün, ohne Blumen, im Festschmuck. Dann Aennchen im weißen Brautschmuck von drei Gespielen begleitet Dann Graf und Schwarzgraf still und düster. Dann Burschen und Landsknechte, Männer und Greise. Feierlicher Einzug. Die Kinder streuen die Blumen. Armgard verhüllt das Haupt und wird bald vom Chor verdeckt.)

Chor.

Wir streuen weiße Rosen
Und der Cypresse Grün.
Was wollen die Kränze sagen
Aus dunklem Rosmarin.?
Es wird eine Rose begraben
Doch nicht im schwarzen Schrein,
Die soll nun Ruhe haben
Im engen Haus von Stein.
Verloren ist sie auf ewig,
Der Erde frohem Glück,
Aus stiller Klosterzelle —
Da führt kein Weg zurück.
(Die Nonnen sammeln sich hinter dem Gitter.)

Drei Gespielinnen (indem sie Aennchen die Hand reichen.)
Leb wohl. Leb wohl!
Du sollst gesegnet sein.
Wir werden Dich nicht vergessen
Wir denken Dein.

Aennchen (zu den Gespielinnen.)

(Zur ersten.)

Trag' diese Spange,
Sie sei Dein.
Du warst die liebste
Freundin mein.

(Zur zweiten.)

Den bunten Gürtel
Schenk' ich Dir,
Du warst die liebste
Gespielin mir.

(Zur dritten.)

Die Perlen hier,
Die sind für Dich:
Was Dich betrübte,
Das kränkte mich.

(Armgard ist aufgestanden, durch den Chor geschritten. Sie wirft einen Blick des Schmerzes auf Aennchen, den Aennchen erwidert.)

Aennchen (zu Armgard.)

Ich habe Nichts zu vergeben mehr
Für Dich sind meine Hände leer.

(Armgard tritt ihr näher, sie umfängt Armgard.)

(Heimlich und kosend.)

Der letzte Kuß sei Dir geweiht
Hab' Dank, hab' Dank,
Dank für der Jugend Rosenzeit.

Graf (näher tretend.)

Die Ehre des Hauses
Ist gerettet
Durch das Schwert. —
Dem Gefährten
Dank ich
Für rasche That.

(Aennchen zuckt zusammen.)

(zu Aennchen) Dir der Schuldbeladenen
Bietet noch einmal
Der Verschmähte die Hand;
Er führt Dich zurück
In wonniges Leben.

Aennchen.

Was Euch
Die Ehre gebot,
Gebietet mir die Liebe.
(Mit einem Blick nach oben.)
Du Himmelskönigin
An Schmerz so reich,
Dein bin ich ganz.
(Die Arme nach oben ausbreitend.)
O nimm mich von der Erde,
Daß ich befreit von Weh'
Mit ihm dort seelig werde,
Mit ihm Dein Antlitz seh'.
(zum Gitter gewandt.)
Ihr frommen Frauen, öffnet mir das Thor
Zur ewigen Seligkeit,
Eine arme Seele steht davor
In Gram und Leid.

(Das Gitter öffnet sich. Man erblickt den erleuchteten Hochaltar, auf dessen Stufen die Aebtissin steht.)

Nonnen.

Benedictus qui in luctu
Matrem sanctam invocat
Pacem dulcem invenirit.
Salve, salve
Sponsa sancta!

(Etliche Nonnen treten heraus und bilden eine zum Altar führende Gasse).

Ganzer Chor.

Du suchst den Frieden
Er sei Dir beschieden
Ewiglich.

(Aennchen wirft einen schmerzlichen Blick auf den Grafen, geht auf ihn zu und küßt seine Hand, dann wendet sie sich und schreitet auf den Altar zu. Die Aebtissin breitet die Arme zum Empfange aus).

Aebtissin.

Venit ad patrem
filia amata
Salve sponsa
sancta!

(Aennchen kniet, die Aebtissin nimmt ihr den Brautschleier und den Kranz ab.)

Scene III.

Vorige. Schreiber. Reinhold.

(im Haupteingang).

Reinhold.

(Bleich, zum Tode matt, auf den Schreiber gestützt).

Halt ein. Halt ein!
Sie kann Euch nicht gehören
Sie ist mein!

(Bewegung im Chor).

Aennchen (eilt auf Reinhold zu, umfaßt ihn heiß).

Reinhold, mein Geliebter,
Du lebst?
Du suchst mich auf
An des Grabes Schwelle!
Deine treue Liebe
Ist nicht gestorben!

Chor.

Der Sänger unsrer Lieder,
Wie so bleich und entstellt.
An ihn schmiegt sich
Die bebende Jungfrau;
In seinen Armen
Des Himmels Braut!

Graf (zu Reinhold).

Zurück Bethörter
Störe nicht wieder
Den Frieden.

Reinhold (bitter).

Friede war
Eh' Ihr gekommen
Mit dem finst'ren Genossen. —
Sprich, war Friede
Aennchen von Tharau?

Aennchen.

Friede
Seeliger Friede.

Schreiber.

Wälzt auf mich die Schuld,
Mein altersbleiches Haupt
Vermag sie zu tragen.
Den Sänger, der die Welt durchzog,
Ich hieß ihn bleiben.
Dem Heimathlosen bot ich Rast.
Er gab dafür in seinen Liedern
Verschwundne Jugendzeit zurück.
Da sahen sich die nun Getrennten,
In Liebe waren sie erglüht,
Und um des stolzen Grafen Tochter
Warb kühn der Sänger mit dem Lied
Doch eine Heimath hat er sich errungen,
Aus der vertreibt kein Schwert von Erz,
Kein Land kann ihr an Reichthum gleichen,
Des Sängers Heimath ist das Herz.

Chor.

Des Sängers Heimath ist das Herz,
Die Heimath hat er sich errungen.
Stirbt auch der Sänger, ewig bleibt sein Lied
So lange Menschenherzen schlagen.

Schwarz-Graf (kalt).

Dem Heimathslosen,
Der es wagte,
Zu hoch die Augen zu erheben,
Ist Recht geschehn.

Reinhard (bitter).

Den Heimathslosen schmähst Du?
Fluch dem, der mich betrog,
Um eine Heimath. —
(Schmerzlich) Ich bin des Schwarz-Grafen Sohn,
Das hat mir die Mutter gesagt
Sie hatte keine Ehr' davon,

Das hat sie mir geklagt.
Grüßt mir den Platz, wo die Mutter ruht
Am Kirchhof liegt sie bei Seit,
Und wenn Ihr den Schwarzgrafen seht,
So saget ihm mein Leid.
Sagt, daß die Mutter ihm geflucht,
Sagt, daß sein Sohn —

Schwarz-Graf (auf Reinhold zueilend).

Halt ein,
Sag' mir das Land,
Das Dich erzog.
Ich bitte Dich, das Land!

Reinhold.

Das Land, das mich erzog, heißt Leid
Ich kenn' es wohl.
Das ist das weite Reich,
Aus dem ich niemals scheiden soll.
Das Land, das mich gebar,
Das heißet Schwabenland.
Die Blume in dem Thal
Ward meine Mutter genannt.

Schwarz-Graf (eilt auf Reinhold zu).

Mein Sohn. Du bist mein Sohn!

Reinhold.

Dein Sohn?
Der mir das Leben gab
Nahm Liebe mir und Leben.
Zurück von mir
Es lastet Fluch
Auf Deinem Haupt.

(Bricht zusammen).

Aennchen (beugt sich über Reinhold).

Er stirbt. Sein Mund verstummt.
Reinhold lebe
Wache für mich.

Graf.

(Wirft den Handschuh hin).

Nur der Tod
Sühnt zwischen uns! —
Das laßt Euch gesagt sein.

Schwarz-Graf.

Ich bin bereit.
(nimmt den Handschuh auf).
Er ist mir willkommen.

Graf.

Ihr oder ich.

Schwarz-Graf.

So gelte er mir.
(Ersticht sich und sinkt in die Arme einiger Landsknechte. (Vortretender Chor verdeckt ihn. Der Graf steht einen Augenblick erschüttert und wendet sich dann Aennchen und dem Sänger zu.)

Reinhold.

Leb wohl. Leb wohl,
Uns trennt der Tod.
Doch scheidet er nicht.

Aennchen.

Verlaß mich nicht
Nimm mich mit Dir
Ins ewige Reich.

Sänger.

Aennchen von Tharau
Mein Leben, mein Licht.
(Stirbt und sinkt mit dem Kopf in Aennchens Schooß, die ihn umschlingt).

Nonnen.

Requiem aeternam
Dona eis.

Ganzer Chor.

Erbarmen sei mit Euch
Ewiger Friede.

Der Graf ist bei dem Sterbenden niedergekniet und verhüllt das Antlitz mit der Hand. Armgard unterstützt Aennchen. Der Schreiber blickt in tiefem Schmerz auf die Gruppe. Die Kinder und Jungfrauen bedecken den Sänger und Aennchen mit Kränzen und Blumen.

Im Orchester steigt breit die Weise „Aennchen von Tharau" auf.

(Der Vorhang fällt langsam.)